

Die Volksstimme
ersch. täglich abends mit Aus-
nahme der Sonn- und
Festtage.
Verantwortlicher Redakteur:
Ausnahme der Beilage
Neue Welt:
Hr. Bahle, Magdeburg.
Hr. v. B. Farbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.
Hr. v. B. Farbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Hr. v. B. Farbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Hr. v. B. Farbaum,
Magdeburg-Neustadt.

Volksstimme

Prämienliste zahlbarer
Abonnementpreise:
Bieteljähr. inkl. Postgebühren
2 Mt. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
Per Kreuzband in Deutschland
monatl. 1 Exempl. 1,70 Mk.
2 Exempl. 2,90 Mk.
Zu der Expedition u. den Aus-
gabenstellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Postgebühren.
Einzeln Nummern 5 Pf., mit
Neue Welt 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Insertionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 216. Magdeburg, Mittwoch, den 15. September 1897. 8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.
Heute liegt Bogen 15 vom Roman 'In Reih' und
Gied bei.

Der Ausstand der Bergarbeiter in Amerika.

Die Arbeitseinstellung begann am 4. Juli. Am 23. Juli berichtete der Vorsitzende des Verbandes der Bergleute an den Vorsitzenden der American Federation of Labor, daß der Ausstand sich auf fünf Staaten ausgedehnt habe und 150 000 Bergarbeiter daran beteiligt seien, die mit ihren Angehörigen nahezu eine Million Menschen ausmachen. Auf einer für den 27. Juli einberufenen Konferenz der Gewerkschaftsvorstände wurde den Bergarbeitern volle Unterstützung zugesagt und wurden Anstalten getroffen, die Versuche, die gemacht waren, den Streikenden die Versammlungsfreiheit zu nehmen, zu verhindern.

Ueber die Ursachen des Ausstandes spricht sich der Vorstand des Bergarbeiterverbandes in folgendem Circular aus: „Viele Anfragen wurden von der Presse und dem Publikum wegen des Grundes unserer Arbeitseinstellung an uns gestellt, worauf wir die folgenden, von uns unterzeichneten Angaben machen. Unsere Arbeitseinstellung geschah nicht nach Wahl, sondern infolge von Zwang. Es ist der Ausschrei einer in Sklaverei gehaltenen Klasse, welche wegen ihrer grausamen und unerträglichen Lage zu dieser Handlung gezwungen wurde, der Protest überarbeiteter, schlecht bezahlter Leute, noch länger in einem halb verhungerten Zustande das Dasein zu ertragen. In dieser Weise wieder Arbeitslöhne zu erlangen, welche zum Leben ausreichen, wurde erst dann versucht, als alle anderen Mittel hoffnungslos fehlschlagen. Ein Einigungsversuch hinsichtlich eines festen, allgemeinen Preises der Bergarbeit durch beiderseitige Verständigung ist von uns wiederholt vorgeschlagen und von den Arbeitgebern ebenso oft zurückgewiesen oder gar nicht beachtet. Der Geist der Widerstandes verlor sich in einem Führer der Geschäftsinhaber auf der gemeinsamen Zusammenkunft, welcher den Forderungen mit folgenden bedeutsamen Worten hinwarf: „Geht und kämpft, wir sind bereit.“

Trotz der Gerechtigkeit und Unschicklichkeit obiger Forderung, verweigerte man damals nicht an einer Verständigung, sie wurde versucht, bis weitere und überzeugende Erfahrungen uns die Maßlosigkeit unserer Bemühungen bewiesen, wo wir mit Widerstreben gezwungen waren, sie aufzugeben und zu dem letzten und einzigsten Mittel, welches zu unserer Verfügung blieb, unsere Zuflucht zu nehmen.

Indem wir zu dieser äußersten Handlung schreiten, sind wir uns über den ganzen Umfang des Kampfes und seine verderbliche Wirkung auf die Erträge der Geschäfte und der Arbeit vollkommen klar, aber da wir alles gethan haben, was in unserer Macht steht, um dies zu vermeiden und durchaus die ernststen Folgen bedauern, zögern wir nicht, uns wegen des Urteilspruches an das Volk zu wenden.

Die Grenze des Leidens war erreicht, wo ehrliebe Arbeit nicht mehr ernähren konnte. Auf der einen Seite stand ein Heer herzloser Arbeitgeber, ihr Wissen und ihr Reichthum brachte sie auf kein anderes Hilfsmittel, als zu fortwährender Unterwerfung unter Geiz und Habgierde; auf der anderen Seite stand beinahe eine Million Arbeiter, Frauen und Kinder; ihre Klufe erschallten nach den Bedürfnissen des Lebens und nach Arbeitslöhnen, in erträglicher Weise ausreichend für den Haushalt, die Erziehung und die gegenwärtige wirtschaftliche Lage.

Daß die Arbeitelöhne so weit heruntergesetzt sind, daß damit der Lebensunterhalt nicht mehr bestritten werden kann, wird niemand ableugnen, der mit den Verhältnissen der Bergarbeiter in Bezug von Nahrung und Verdienst bekannt ist. Der folgende Vergleich der Preise, welche 1893 gezahlt wurden, mit den gegenwärtigen, besagt alles. In den großen Bergbaugebieten des westlichen Pennsylvanien wurde für Bergbau 1893 gezahlt: Für die schwache Ader 79 Cents, starke Ader 65 Cents die Tonne. Die Bohrsätze sind gegenwärtig folgende: Schwache Ader 47 bis 54 Cents, starke Ader 28 bis 30 Cents die Tonne. Während desselben Jahres waren die Preise in Ohio und Indiana 70 und 70 Cents für die Tonne. Gegenwärtig betragen dieselben 51 Cents die Tonne oder weniger in beiden Staaten; infolge der niedrigen Preise im westlichen Pennsylvanien wurde in Ohio ein Abzug gemacht, so daß der Preis bis auf 45 Cents pro Tonne herunter ist.

Dieser Zustand der herabgesetzten Arbeitelöhne hält sich auf der ganzen Linie und zieht jeden Staat, worin Bergbau getrieben wird, gleichgerade in Mitleidenschaft. In dem großen Gebiete vonocking Valley in Ohio war der Durchschnittslohn für Bergarbeiter in einem der größten Bergwerke während eines Zeitraumes von acht Monaten, vom 1. Oktober 1896 bis 1. Juni 1897,

60 Dollar oder ein Bruttoverdienst von 7.50 Dollar monatlich für den Arbeiter; von diesem Betrage sind noch Unkosten, den Bergbau betreffend, abzuziehen, und mit dem verbleibenden Reste ist dann Meie, Kohlen und Unterhalt der Familie zu bezahlen.

Bei einem anderen Bergwerke desselben Gebietes zeigt der schriftliche Bericht der Gesellschaft, daß der Verdienst von 39 Bergarbeitern für eine vierzehntägige Arbeit zusammen 223.98 Dollar betrug oder durchschnittlich wöchentlich 2.87 Dollar für den Arbeiter. Für diesen Zeitraum betrug der Abzug für den Genossenschaftsladen, Pulver und Meie, einschließlich einiger rückständiger Meie, zusammen 619.29 Dollar. Allein der Abzug für den Laden, woraus man die Gesamtkosten des Unterhalts für 39 Familien während zweier Wochen ersieht, betrug 178.5 oder durchschnittlich wöchentlich 2.28 Dollar auf die Familie.

Weitere Erläuterungen, welche die Armut und die äußersten Leiden der Bergarbeiter beweisen, findet man in derselben herzbrechenden Weise überall. Ohio liefert ein genaues Beispiel der allgemeinen Lage des Bergbaues. Aus dem Berichte von H. M. Haseltine, Oberinspektor des Bergbaues in Ohio im Jahre 1893, als der Lohnsatz für die Tonne 55 Cents ausmachte, führen wir folgendes an: Mit 55 Cents für die Tonne wird man finden, daß der tägliche Verdienst 1.32 Dollar beträgt oder einem jährlichen Gesamtverdienst von 221.75 Dollar entspricht, welches für jeden Bergarbeiter ein Durchschnittslohn von monatlich 18.48 Dollar ist. Man wird sich erinnern, daß dieses ohne allen Abzug ist und daß die Bohrsätze für Bergarbeit damals um 4 Cents für die Tonne höher als jetzt waren. Der Betrag, um welchen wir eine Erhöhung der Löhne fordern und wofür wir jetzt kämpfen, macht nur 9 Cents die Tonne mehr als der frühere Satz, dabei ist ein Ausgleich des Betriebes mittels Maschinen vorgesehen, wodurch dieser mit derjenigen der Zeit auf ein gleiches Verhältnis wird, so daß jeder Betrieb das richtige Verhältnis hat.

Um die ganze Lage in wenige Worte zu fassen, so ist diese Bewegung nichts mehr oder weniger als ein freiwilliger Ausstand von in Knechtschaft gehaltenen Leuten, welche sich entschlossen haben, sich nicht länger zu grausamen, herzlosen und unwürdigen Bedingungen, welche ihnen von gewissenlosen Arbeitgebern auferlegt wurden und welche sie und ihre Angehörigen thätlich zum Verhungern führten, zu unterwerfen. Um gerecht zu sein, soll gesagt werden, daß eine große Zahl von Arbeitgebern für diese Lage nicht verantwortlich ist, es ist das Verschulden weniger, welche durch ihre Handlungsweise die Preise mit unter den Bedarf des Marktes gedrückt haben und in dieser Weise das Geschäft zu Grunde richteten, welche die Preise rückwärtslos heruntersetzten, bis der Punkt erreicht wurde, wo die Arbeiter trotz Sparsamkeit und Fleiß nicht länger ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Der Streik dauert jetzt bereits neun Wochen und ist ein Ende noch nicht abzusehen. Am 23. August fand in Pittsburg eine Konferenz der Grubenbesitzer und Arbeitervertreter statt. Es kam zu keiner Einigung und wurden die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt. Nach den Berichten der Newyorker Volkszeitung scheint die Zahl der Streikenden zu wachsen, da bald über weitere Arbeitseinstellungen, bald über Wiederaufnahme der Arbeit in einzelnen Gruben berichtet wird. Die Unternehmer wenden alle die bekannten Mittel an, die Streikenden zu drangsalieren und Arbeitskräfte zum Ersatz heranzuziehen. (American Federationist)

Die Folgen des Kampfes.

Dreißigtausend von den ausländigen Arbeitern, auf die bei Hazleton von den Schergen der Kohlenbarone in Pennsylvanien geschossen wurden, sind nunmehr ihren Wunden erlegen. Seitens der Arbeiter-Organisationen werden im ganzen Lande Versammlungen abgehalten, um gegen das Vorgehen der Beamten des Sheriffs zu protestieren. In Shenandoah (Virginia) hielten 4000 Ungarn, Cirkauer, Polen und andere Slaven unter dem Vorsteh ihrer Geistlichen eine Versammlung ab und beschloffen, die Geldmittel für eine gerichtliche Verfolgung jener Beamten zu gewähren. Ausländische Arbeiter suchten mit 50 Frauen mit kleinen Kindern an der Spitze die Minenarbeiter in Pittsburg am Arbeiten zu verhindern, wurden aber von Beamten des Sheriffs angehalten.

Die Beerdigung der getödteten Bergleute verlief ruhig. 2500 Soldaten waren am Platze. Die russischen und österreichischen Regierungen stellen Erhebungen an, da die getödteten Bergleute ausschließlich Polen oder Ungarn waren.

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Der Geschäftsbericht der sozialdemokratischen Partei wird, wie nicht anders zu erwarten, von der Magdeburger Zeitung heruntergehurt. Kein gutes Haar wird an demselben gelassen. Einem Fischweib hat der Verfasser dieses Schmutzartikels den Rang abgelaufen, der sich sogar erdreht, auf Dute hinzuweisen, die sich von der Parteikasse „brandtschaken“ ließen. Wir waren zuerst versucht, auf den Artikel sachlich zu reagieren, aber so gemeine Anzuspungen haben bei uns Widerwillen verursacht. Die Frechheit des nationalliberalen Blattes ist um so unverschämter, als die nationalliberale Partei ihre Wähler über die Geschäfte dieser Partei im Unklaren läßt und nicht der Mut zeigt, in ähnlicher Weise die Karten offen aufzudecken, wie es die sozialdemokratische Partei thut.

Die Kanalerkrise kommt in den bürgerlichen Blättern nicht zur Ruhe. Das Organ der schlesischen Junker, die Schlesische Zeitung, trägt sich mit Konfliktabsichten und wünscht einen recht schneidigen Kanzler. Wie wäre es mit Bismarck?

Aus dem antisemitischen Lager. Man wird sich erinnern, wie die antisemitische Partei in Sachsen die Einführung des Dreiklassenwahlrechts mit löbenden Worten belämpfte, jetzt leiht sie im Blauenischen Grunde bei Dresden einem konservativen Parteimitglied jenes Wahlrechts ihre Unterstützung und proklamiert ihn als ihren Kandidaten. Die Reformpartei ist in Sachsen seit Jahren innerlich zerfallen. Aus wie politisch unklaren Elementen sie sich zusammensetzt, zeigt auch die gegenwärtige Verbände mit den sächsischen Wahlrechtsvergleichen. Wie durchaus unzuverlässig sind doch diese unentwegten Politiker.

Der im Kreise Hirschberg ermittelte Ueberschwenkungsschaden beziffert sich auf 2 1/2 Millionen Mark; davon entfallen fast 2 1/2 Millionen auf Schäden an privatem Eigentum. An Unterstützungsbeträgen hat der Herrscher bisher noch nicht 150 000 Mark erhalten. Trotzdembarer Nothstand. Es ist schwer, nicht bitter zu werden — so schreibt selbst die Deutsche Tageszeitung. Wir sind wirklich gespannt, wann der Staat etwas Ernstliches zur Abhilfe der Noth thun wird. Das bisher eingeschlagene Verfahren fängt an zum öffentlichen Skandal zu werden. Schon recht! Warum haben aber die Mannen der Deutschen Tageszeitung mit den Sozialdemokraten nicht die Einberufung des Parlaments beantragt. Der Protest ist also eitel Heuchelei.

Der Reichstag soll Ende November, spätestens Anfang Dezember einberufen werden. Die Verfolgung der Frau Palm durch den Landrat von Stülpnagel wird von der frommen Kreuzzeitung beschönigt. Vielleicht beantragt dies ehrenwerte Blatt, künftig alle Hausbesitzer zu bestrafen, die Sozialdemokraten oder Anarchisten bergen.

Die Landtagswahlen finden in Sachsen für die 3. Abteilung am 27. September, für die 2. Abteilung am 28. September, für die 1. Abteilung am 29. September und die Wahlen der Abgeordneten am 9. Oktober statt.

Mit dem Verkauf der Kartenbriefe soll am 1. November begonnen werden.

Schutz vor Schutzleuten.

Wegen Körperverletzung ist wiederum ein Schutzmann und zwar in Stehtin verurteilt worden. Der bereits 20 Jahre im Dienst stehende Beamte, Schutzmann Neittling ging eines Nachts im Mai d. J. mit dem Arbeiter Vollbrecht die Bellevuestraße hinunter. Den hinfenden seines Weges gehenden Schriftstellers-Vertrug Gustav Wittkopf fuhr er scharf an: „Hast Du gesungen!“ Der junge Mann verbat sich den groß-vertraulichen Ton energisch, und als Neittling, der in Civil war, sagte, er wäre Polizeibeamter, fragte Wittkopf nach seiner Legitimation. Neittling schickte seinen Begleiter Vollbrecht erst fort und verlegte dann unter einer Laterne dem Wittkopf einen Faustschlag ins Gesicht und schlug ihn mit einem Stock über den Kopf. Das war seine Legitimation, wie er sagte. — In der Verhandlung verurteilte der Staatsanwalt das Gebahren des Schutzmannes scharf, der zu einer Nothet keinerlei Veranlassung gehabt habe. Der Strafantrag lautete daher ohne Zubilligung mildern der Umstände auf vier Monate Gefängnis. Das Gericht machte sich die verurteilenden Ausführungen des Staatsanwalts über das Benehmen des Neittling zu eigen und verurteilte diesen zu drei Monaten Gefängnis.

Schronik der Majestätsbeleidigungen.

Vor der Kesseler Strafkammer hatte sich am 11. September der Arbeiter Johannes Muster wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung, Bedrohung, Nötigung, Körperverletzung und Hausfriedensbruch zu verantworten. Zur

Bei gemeinsamem Wirken für dieses Ziel, ist dessen Wirkung sicher. Nähere Auskunft über alle in Frage kommenden Gelegenheiten erteilt Die Agitationskommission der Seeleute. Hamburg-St. Pauli, Silberstraße 25.

Aus Handel und Industrie. Mz. Die Aktiengesellschaft Cartonnagen-Fabrik Dresden-Boschwitz zahlt 22 Prozent Dividende gegen 15 Prozent im Vorjahre. Der Gewinn beziffert sich auf 390414 Mark (im Vorjahre 238388 Mark). Unter Berücksichtigung großer Abschreibungen erzielte die Annaberger Steingutfabrik (Aktiengesellschaft) einen Reingewinn von 323667 Mark. 14 Prozent Dividende sollen verteilt werden. — Zu ihrem Geschäftsbericht bemerkt die Verwaltung der Dortmunder Union bezüglich, daß die Produktion der Abteilung Doximum im Jahre 1895/96 200829918 Kilogramm und die Mehrproduktion im Jahre 1896/97 42112911 Kilogramm betrug. — Bei der Rindener Aktienbrauerei vorm. Brande u. Meyer ist nach einer Mitteilung der Direktions-Gesellschaft für dieses Jahr so verlaufen, daß die Dividende jedenfalls eine bessere wird, als im Vorjahre. — Die Bleistiftfabrik vormals Johann Faber in Nürnberg erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 554151 Mark (im Vorjahre 547346 Mark). Es wird vorgeschlagen, eine Dividende von 15 Prozent, wie im Vorjahre, zu verteilen.

Militärische Nachrichten. Festgenommen. In Diederhosen wurde kürzlich ein Arbeiter Schmidt verhaftet, weil er sich in einer Wirtenschaft gerührt hatte, vor mehr als zwanzig Jahren von einem Artillerie-Regiment fahnenflüchtig geworden zu sein. Die angeforderten Ermittlungen ergaben, daß Schmidt ein wiederholter Ausreißer ist; er wurde festgenommen und nach Metz transportiert. Er ist jetzt 46 Jahre alt und muß der Militärpflicht noch nachträglich genügen. — Landwirtsch. und Truppenmanöver. Wie in der Kölnischen Volkszeitung geflagt wird, hat allein der Dürener Bezirk für die Truppentransporte zu den Manövern 180 gedeckte Güterwagen stellen müssen. Der Landwirt, welcher Frucht zu verschicken hat, muß dabei seine Futtermittel stellenweise empfindlich berührt, er muß seine Frucht tagelang im Schuppen liegen lassen, und wenn er Waggon bestellt, kann er hören, bestellen könne er wohl, aber das Kommen der Waggon's steht auf einem anderen Blatt. — Der Typhus ist auf dem Artillerie-Schießplatz bei Thorn in der 6. Kompanie des 6. Jagartillerie-Regiments ausgebrochen. Die Mannschaften sind nach Meffe zurückbeordert worden. — Während der französischen Manöver ereignete sich in Corail bei Smirno ein schwerer Unglücksfall. Sechs Soldaten des 9. Infanterie-Regiments begingen die Unvorsichtigkeit, in einer Scheune, wo sie einquartiert waren, Feuer zu machen. Das Feuer ergriff die Strohvorräte der Scheune, und bald brannte das ganze Gebäude. Vier Soldaten konnten sich retten, die übrigen zwei wurden als vollständig verfohltet Leichen gefunden.

Tages-Chronik. Magdeburg, den 15. September 1897. — Der Streik der Harmonikaarbeiter der Firma Traugott Schneider u. Co. ist gestern für beendet erklärt worden. Die Firma hat sich selbst dem Gewerbegericht gegenüber, das als Einigungsamt angerufen war, ablehnend verhalten. Ferner arbeiten jetzt in der Fabrik etwa 70 Arbeitswillige. Es war den Streikenden nicht möglich, ihr Koalitionsrecht in vollem Maße auszuüben. Es war ihnen unmöglich gemacht worden, die Arbeitswilligen über die wahre Sachlage zu informieren. Es wurde gegenwärtig mit allen Mitteln darauf hingearbeitet, die Streikenden die Gelegenheit abzuschneiden, sich persönlich mit den Arbeitswilligen in Verbindung zu setzen. Die Arbeit in der Accordeonfabrik ist zum großen Teile eine, die mit ungeübten Händen verrichtet werden kann, so daß also jeder Bergeläufene arbeiten kann. Unter all diesen Umständen ist es wohl begreiflich, daß sich aus ganz indifferenten Streikenden Arbeitswillige fanden, und daß der Streik zu Ungunsten der Arbeiter ausfiel. Die Arbeiter sind ehrlich unterlegen und gehen als tapfere Streiter aus dem Kampfe hervor. Der Streik dauerte sieben Wochen und die Streikenden hielten treu zusammen, trotz polizeilicher Verhaftungen, Entlassungen u. — 130 Mark Unterstützung ist in der vergangenen Woche an 45 streikende Harmonikaarbeiter gezahlt worden. — „Andernfalls müßten Sie die Mistkarre schieben.“ Ein Deutscher Postboten lesen wir unter Magdeburg: Vor kurzer Zeit besuchte ein Postinspektor auf einer Revisionsstour einen kleinen Ort unterm Berg. Bei der Revision des Amtes kam auch die Reihe an die Briefkästen der Postboten. Es war nichts auszufallen, nur größte Verwunderung des Herrn Inspektors aber erblickte ein Exemplar des Deutschen Postboten in der letzten Tasche das Licht der Welt. Sämtliche Unterbeamte mußten zusammenreten und die Anklage, die seitens der Aufsichtsbeamten nun folgte, war eher alles andere, als eine Empfehlung unserer Fachgenossen. Der Herr Postinspektor meinte, die Unterbeamten hätten keine Ursache, sich über irgend etwas zu beschweren, sie könnten zufrieden sein, überhaupt im Postdienst ihr Brot zu verdienen, denn andernfalls müßten sie ja doch die Mistkarre schieben. (11) — Ueber diese sozialpolitische Anschauung eines höheren Postbeamten am Ende des neunzehnten Jahrhunderts brauchen wir wohl weiter kein Wort zu verlieren, aplanti sat!

Die Namen der Rentenempfänger der Invaliditäts- und Altersversicherung und die Höhe der Renten müßten früher auf höhere Anordnung in den Amtsblättern publiziert werden. Die neue Anordnung Unwillen erregte, wurde sie aufgehoben und nur die Publizierung der Anzahl der Rentenempfänger angeordnet. Nach einer neueren Verfügung des Ministeriums fällt nun auch die amtliche Bekanntgabe fort. — Vor einer Schwinderbande warnt der Reichsanzeiger. In Zeitungen werden von E. Hue, 6 Hofings Street, Kings Cross London N., Geldbarlehen an ehrbare Leute gegen Unterchristen gegeben. Hinter dieser Anzeige steckt eine Schwinderbande, die die Annahme der verschiedensten Namen und Adressen des Mann zu betrogen sucht. — Ein vor dem Ulrichsthor gelegenes größeres Lokal 1 Sozialdemokraten geöffnet werden — so erzählt eine hiesige g. — Das Sozialdemokraten ist hier von nichts bekannt. — Vor Bodenbische warnt die Polizei. Die Diebe suchen Hlaskammern der Dienstmädchen zu einer Zeit auf, da die n in der Wirtschaft zu tun haben. — Im Sandbureau der Magdeburger Eisenbahndirektion eine Anzahl Gegenstände, die im Bezirk Magdeburg, Halberstadt und Havelburg in Eisenbahnwagen gefunden sind. Am 16. d. M., nachmittags 1 Uhr konnten sie zur Versteigerung im Bureau, Westseite des Hauptbahnhofes (Eingang am Ulrichsthor). — Vom Gensowert. Freitag abend 7/8 Uhr stürzte der Arbeiter Wallstab von einer Kranhauflaufstiege und erlitt Verletzungen. Da dieser Unglücksfall auf Mängel in der Fabrik zurückzuführen ist, sehen wir uns genötigt, morgen auf diese zurückzukommen, damit die Direktion des Werkes sie beseitigt. — Mit einem komplizierten Oberschenkelbruch wurde ein Mädchen aus Burg dem hiesigen altstädtischen Krankenhaus übergeben. Es erlitt die Verletzungen durch einen Kastrwagen, der es überfuhr. — Ein Mißbrand ist der Ackermann Fr. P. erkrankt. Er befindet sich jetzt im altstädtischen Krankenhaus. — Das Volksbad benutzten in der Zeit vom 6. bis 12. d. M. 1116 männliche und 176 weibliche, zusammen 1292 Personen. — Kinderwagen und Pferde dürfen während der Dauer der Messe weder auf den Domplatz noch in die umliegenden Straßen, die mit Meßbuden besetzt sind, gebracht werden. Laut einer polizeilichen Bekanntmachung sind die Schutleute angewiesen, Personen, die es doch thun, zur Anzeige zu bringen. — Die Gerichtsserien erreichen am 15. September ihr Ende. Mit dem 16. d. Mts. wird die Erledigung der gerichtlichen Sachen in vollem Umfang wieder aufgenommen. — Feuer entstand Montag abend gegen 7/8 Uhr auf dem Grundstück Kroatengasse 4 in einer unten rechts gelegenen Küche. Vor dem daselbst befindlichen Herd war durch Herausfallen glühender Kohlen ein Saal in Brand geraten. Die Feuerwehr, die durch eine Feuermeldung alarmiert, dorthin abrückte, fand beim Eintreffen die Gefahr von den Hausbewohnern bereits beseitigt. — In das Gefängnis abgeliefert wurde der Schlosser Zimmermann, der auf den Gastwirt Lange und gegen sich selbst einen Mordversuch verübte. Am Dienstag wurde J. als geheilt aus der altstädtischen Krankenanstalt entlassen und nach dem Gefängnis auf dem Thranenberg transportiert. — Beim Fahrradreinigen hat sich ein Barbierlehrling den rechten Zeigefinger derartig gequetscht, daß der ungeschickte Reiniger das altstädtische Krankenhaus aufsuchen mußte. — Eine Seigabel tief in den Leib gegangen ist dem Arbeiter Ludwig H. in Randau, der in der altstädtischen Krankenanstalt Aufnahme fand. R. rutschte von einem Heumaggen herunter und fiel dabei in die Seigabel. — Schußverletzung. Der Schiffer Karl Sch. fand auf dem Schiffe seines Vaters ein Geschöß, das er in das Wasser werfen wollte, wobei es auf die Rahmante schlug, explodierte und dem Schiffer eine erhebliche Schußverletzung an der linken Hand beibrachte. Seine Ueberführung nach dem altstädtischen Krankenhaus machte sich notwendig.

Zu dem Unfall auf dem Budauer Bahnhof. Am 9. d. Mts., abends 10 1/2 Uhr, verunglückte, wie schon berichtet, auf dem Bahnhof Budau ein Rangierer. Wir sehen uns genötigt, anknüpfend an das passierte Unglück, einige Mängel zu publizieren. Als der Rangierer verunfallt war, trugen ihn einige Leute nach dem auf der Ostseite gelegenen Aufenthaltsort der Rangierer, nach der „Bude“. Dieses Aufenthaltslokal liegt dicht neben dem Brauereithore und jeder, der einmal diese Bude sehen will, kann sie besichtigen — sie ist thatsächlich sehenswert. Ueber dieses Lokal wollen wir etwas schreiben. Das sogenannte Aufenthaltslokal der Rangierer hatte vorgerückte (i. B. da dieser Artikel geschrieben wurde) nur eine halbe Thür, die andere Hälfte wurde am Tage des Unglücksfalles abgerissen, um den Kranken besser durchbringen zu können. Diese Thür hat schon seit einem Jahre den Willen der Rangierer erregt. Sie war nicht verschließbar und so beschaffen, daß sie nicht einzuklinken war. War starker Wind, flog sie auf. Die Bude besaß zwei Fenster und muß früher einem anderen Zwecke gedient haben. Jetzt ist die untere Hälfte bis auf einen schmalen Streifen, der mit einem Fensterflügel belegt ist, mit Brettern vernagelt. Im Fenster sind nur zwei Scheiben, die dritte fehlt schon längere Zeit. In das hierdurch entstandene Lufloch haben jetzt die Rangierer einen Buchstaben gesteckt. Das sieht wunderbar aus. Es ist unmöglich, alle Schönheiten aufzuzählen. Der Abriss kann gelegentlich mit beschäftigt werden, steht links vom Thor und ist ebenfalls sehenswert.

Ja dem Aufenthaltslokal der Rangierer lag der Verunglückte länger als eine Stunde, ehe der Doktor kam, um ihm einen Notverband anzulegen. Vorher wurde der Verbandszusatz vom Stationsbureau geholt. Das Material, welches gebraucht wurde, konnte jedoch nicht gefunden werden. Auch soll niemand mit dem Verbands-Bescheid gewußt haben, da es eine Seltenheit ist, daß ein solcher Unfall passiert. In diesem traurigen Zustande und in dieser Jammerbude lag nun der verunglückte Mann eine lange Zeit. Ein Dien in der Bude, aber es war kein Feuer in ihm, so daß der Mann froz. Hierzu kommt noch, daß eine Feuerlöschprobe fehlt und die Thür zerfällt ist. „Kommt denn der Doktor noch nicht bald?“ frug der Verunglückte. „Es wird doch nun Zeit, daß ich hier fort komme. Dacht mich doch ein bißchen zu, ich friere ja so.“ Mehmt doch gleich meinen Red.“ So und ähnlich hat nach dem Schreiben dieses gemachten Muteklungen der Herzste getreten und gejamert. Um 1/2 12 Uhr wurde er endlich nach dem Krankenhaus überführt. Der Blutverlust soll ein so großer gewesen sein, daß der Verunglückte ganz ermattet war. Die Eisenbahndirektion mag ihre Lehrer aus diesem Artikel ziehen. — Brechna. (Zerdrückt.) Der fünfjährige Sohn Paul des Arbeiters Wipfel wurde von einem an die Wand der Zunderfabrik angelehnten eisernen Maschinenrad, das umfiel, getötet. Es zerstückelte dem Knaben den Schädel. — Tsjurt. (Brandstiftungen.) Infolge Brandstiftung wurde in Grieben ein Getreidedeilen im Werte von 2000 Mark eingäschert. Ferner in Übersgehofen eine mit Getreide gefüllte Scheune. — Dormagen. (Zu Tode gekommen.) Durch Plagen eines Dampfzuges sind in einer hiesigen Fabrik zwei Familienväter derart verbrüht worden, daß dieselben alsbald verstorben sind. Später flog wieder ein Dampfzug in Stücke, das unabsehbares Unglück herbeigeführt haben würde, wenn nicht alle Arbeiter zum Rückgange ausgegangen gewesen wären. Es sollen austrangierte Männer von einer Köhler Fabrik verwendet worden sein. — Kassel. (Zotigefahren.) Trotz Warnung ging der hier beschäftigte Arbeiter Lengemann zwischen Obergrehren und Gütershausen über das Eisenbahngeleise. Ein Güterzug erfaßte und tötete ihn. — Waldburg. (Grußbenennung.) Auf dem kürzlich Plezieren Liebau zu Wehstein wurden durch scharfe Ausfischen des Fahrtrahls fünf Vergleute sehr schwer verlegt. Der Wäter des Fahrtrahls ist verhaftet worden.

Die gnädige Frau erkrankt. Rangiererleben in die Residenz des Barons von Alvensleben. Ein prächtiges, mitten in einem wunder-

schönen Park gelegenes Schloß beherbergt die Familie, die nach ihren Besitzungen zu urteilen, nicht zu den ärmsten ihresgleichen gehört. Unseren Wahrnehmungen nach sind die Insassen des Schloßes dem Värm und Wagenverfall der Straße entrückt. Das Schloß mit seiner Umgebung machte auf uns den Eindruck, als ob darunter eine feierliche Stille herrschte, die durch nichts getrübt werden könnte. Wir können uns jedoch täuschen. Zur Zeit liegt die Freifrau sehr krank darnieder und die Familienmitglieder erwarten feierlich den Abgang der hohen Frau. Damit sie durch keinerlei Geräusch von außen gestört wird, ist die etwa 300 Meter am Schloße seitwärts vorbeiführende Hauptstraße mit Pferdedünger mehrere Zoll hoch bedeckt, so daß Fahrwerk aller Art sich schwer fortbewegen kann. Etwa 300 Meter Straßenlänge ist auf diese Weise für den Verkehr gehemmt. Außerdem ist das Fahrwerk polizeilich angewiesen, Schritt zu fahren. Es ist ja menschlich erklärlich, wenn eine Kranke von dem Värm des Tages abgesehen ist; die Frage ist doch aber am Plage, ob gleiche Vorkehrungen auch bei einer armen Tagelöhnerin getroffen werden, wenn sie auf dem Sterbebette liegt. Vor Gott sind doch alle Menschen gleich. Dem lieben Gott soll das Leben einer Freifrau genau so viel wert sein, als das Leben einer armen Tagelöhnerin. —

Hohenstadt i. Mähren. (Explosion.) Bei der Dampfkeessel-explosion in der Spinnfabrik von Brau u. Co. sind 11 Menschen getötet, 7 schwer und 25 leicht verletzt worden. — Madras. (Grubenunglück.) In der Champion Reef-Goldmine sind durch ein Grubenunglück 40 Personen ums Leben gekommen. — San Giorgio. (Eisenbahnunfall.) Auf der neuen Bahnlinie San Giorgio-Mogara ist am Montag vormittag ein Lastzug mit einem auf der Strecke stehen geliebenen Karren zusammengefallen. Sechs mit Sand beladene Waggons wurden zertrümmert, zwei Personen dabei getötet und eine dritte schwer verwundet. — St. Michael. (Unglück im Eismeer.) Von Eisbergen umschlossen und vernichtet wurde der Walfischfänger „Neuarth“ im Eismeer. 31 Mann der Besatzung fanden den Tod, während 11 der Räfte zum Opfer fielen. Ein Schiff bemerkte das Notsignal bei der Barrowspitze und es gelang, den Kapitän, dessen Frau, 2 Offiziere und 4 Matrosen noch zu retten, 9 andere Matrosen sollen sich geweiagt haben, das verunglückte Schiff zu verlassen, und man glaubt, daß auch sie den Tod gefunden haben. Die Schiffbrüchigen wurden nach St. Michael gebracht. —

Neuße Nachrichten. Tachen. Hier wurde Rittmeister a. D. Schulz verhaftet, welcher beschuldigt wird, gegenüber dem Herzog West, Fürsten zu Hohenlohe-Dehringen einen Erpressungsversuch gemacht zu haben. — Seuchen. 700 Vergleute der Feing-Otto-Grube, die am Freitag die Arbeit eingestellt, haben sich wegen Ungehorfam entlassen werden. Nimmere ist der Streik zu Ende! Unternehmehochmut! —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc. Groß-Otterleben. Alle jungeslustigen Kollegen sämtlicher Gewerkschaften mögen Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Baate sich einfinden. — Vorläufige Ankündigung. Am Montag, den 20. Septbr., abend 8 Uhr, findet im Drei Kaiserbund eine gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung von sämtlichen Filialen und Sektionen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes von Magdeburg und Umgegend statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Konferenz in Dessau und Verbandsangelegenheiten. — Gewerkschaftsstatistik Burg. Donnerstag, den 16. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr Sitzung bei Herrn Jesse. — Donnerstag den 16. September: Verband deutscher Zimmerer (Zustelle Obenstedt). Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei W. Hirschfeld. —

Quittung. Für die streikenden Harmonika-Arbeiter gingen ein: R. 104 15,50. — R. 110 3,00. — R. 49 10,05. — Ansicht der Wasserwerke bei Westphal 6,65. — Arm F. R. 3,80. — R. 15 % 0,25. — R. 1 % 0,10. — R. 13 % 0,10. — S. Wagestraße 0,10. — % 2,00. — Drei Streikende 1,50. — R. 139, Coearbeiter Neustadt bei Zandke 5,60. — R. R. 1,00. — Ungenannt 0,50. — Metallarbeiter Diesdorf 0,65. — Centralverband der Konditor 10,00. — R. 77 2,80. — R. 76 4,00. — R. 79 1,75. — R. 80 1,50. — Bau Reinicke 11,55. — Holzarbeiter Braunschweig durch G. 14,35. — Berichtung: In Nr. 211 muß es statt Organistierter Arbeiter heißen: Unrastierter Arbeiter 0,60. — W. Bernstein, Vertrauensmann der Holzarbeiter. Für die streikenden Steinarbeiter der Firma Gebrüder Wollner gingen ein: R. 28, Schuhmacher Neustadt, 1,50. — Berichtung: In der Quittung für die Ueberbringerinnen in Nr. 213 muß es bei derjenigen von einigen Volksecklern in Neuhaldensleben statt 1,00 2,00 heißen. Die Expedition.

Briefkasten. R. S. 100. Wir raten von einem solchen Proteste ab. Es ist zwecklos, da ihn die Behörden einfach in den Papierkorb wandern lassen. Die Angelegenheit ist aber schon Agitationsmaterial. — G. Klees. Wir haben bereits mündlich erklärt, daß die Spalten der Vollstimme den Arbeitern offen stehen. In Ihrem Eingekandt haben wir einige Stellen geändert, da Sie gegen F. Beschuldigungen erhoben haben, die wir für die Öffentlichkeit nicht geeignet halten. Sie werden wissen, daß das Eingekandt F.'s sachlich war und ebenfalls unsererseits einer Korrektur unterzogen worden ist. — Nichtigstellung. Im Eingekandt der heutigen Beilage muß es im letzten Absätze heißen: Der gesunde Menschenverstand muß auch fragen, wie es ein Venosse fertig bringt, der einem Arbeitgeber so lange zu arbeiten, der in einer oben bezeichneten Weise Arbeiter behandeln soll. —

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Austrieb am Dienstag, den 14. September: 142 Rinder (einschl. 42 Bullen), 175 Kälber, 173 Schafvieh pp., 893 Schweine (einschl. ausländische Schweine). — Preise: Ochsen Ia 32-33, Ha. 30-31, IIIa. 28-29; Bullen Ia. 27-28, Ha. 24-26; Kühe Ia. 25-27, Ha. 21-24; Kälber Ia. 33-45, Ha. 30-36; Schafe 23-26; Hammel 26-29; Lämmer — Markt für 50 Kilo Lebendgewicht; Schweine 56-61, Ausnahmen — Sauen 50-56, Eber 42-45 Markt für 50 Kilo Schlachtgewicht. Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40-50 Pfd. Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara verkauft. Tendenz: schleppend, bei Rälbern lebhaft. Ueberstand: 40 Rinder, 30 Schafe, 100 Schweine.

	13. Sept.	14. Sept.	15. Sept.	16. Sept.
Angig	13. Sept. + 2,20	14. Sept. + 1,04	15. Sept. + 1,16	16. Sept. + 0,08
Dresden	13. Sept. + 0,92	14. Sept. + 0,34	15. Sept. + 0,38	16. Sept. + 0,27
Dorgau	13. Sept. + 2,82	14. Sept. + 3,20	15. Sept. + 3,27	16. Sept. + 0,18
Hittenberg	13. Sept. + 3,00	14. Sept. + 3,27	15. Sept. + 3,20	16. Sept. + 0,10
Höglan	13. Sept. + 2,52	14. Sept. + 2,72	15. Sept. + 2,57	16. Sept. + 0,19
Herby	13. Sept. + 2,72	14. Sept. + 2,82	15. Sept. + 2,57	16. Sept. + 0,15
Schönebeck	13. Sept. + 2,47	14. Sept. + 2,57	15. Sept. + 2,50	16. Sept. + 0,19
Magdeburg	13. Sept. + 2,35	14. Sept. + 2,57	15. Sept. + 2,50	16. Sept. + 0,15
Fanggrünnde	13. Sept. + 2,82	14. Sept. + 2,94	15. Sept. + 2,94	16. Sept. + 0,12
Hittenberg	13. Sept. + 2,30	14. Sept. + 2,39	15. Sept. + 2,39	16. Sept. + 0,09
Dämig, Fegel	13. Sept. + 1,72	14. Sept. + 1,73	15. Sept. + 1,73	16. Sept. + 0,01
Sauroburg	13. Sept. + 1,75	14. Sept. + 1,76	15. Sept. + 1,76	16. Sept. + 0,01

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 216.

Magdeburg, Mittwoch, den 15. September 1897.

8. Jahrgang.

Bericht der Parteileitung.

Allgemeines.

Dem vorjährigen Parteitag in Gotha präsentierte sich der von der Fraktion eingesetzte geschäftsführende Ausschuss als Neuschöpfung im Rahmen unserer Organisation. Da die Umstände, die zur Einsetzung des geschäftsführenden Ausschusses in Hamburg geführt hatten, noch fortbestanden, beauftragte der Parteitag die Neueinrichtung als Provisorium für ein weiteres Geschäftsjahr. Der Parteitag betraute durch Neuwahl dieselben Genossen, die seinerzeit von der Fraktion dazu eingesetzt waren, mit der Führung der Geschäfte. Nach Schluss des Parteitags trat der neugewählte Ausschuss zu einer Sitzung zusammen. Das Resultat seiner Beratung ist den Genossen in der Bekanntmachung, datiert vom 19. Oktober, enthalten in Nr. 246 des Vorwärts vom 20. Oktober v. J. zur Kenntnis gebracht.

In der Natur des mit dem geschäftsführenden Ausschuss geschaffenen Provisoriums ist es begründet, daß der Parteitag sich wiederum mit der Frage der Organisation zu beschäftigen hat. Im Vorjahre lagen die Verhältnisse noch so, daß in Gotha eine Debatte darüber, ob das Provisorium fortzubestehen habe oder aufzugeben sei, nicht beliebt wurde. Einmütig stimmte der Parteitag dem Vorschlag des Referenten auf Fortbestand des Provisoriums zu. Inzwischen haben sich die Verhältnisse verändert. Einmal sei nur an die Freisprechung sämtlicher Angeklagten in dem Prozeß gegen Auer und Genossen. Das Erkenntnis des Landgerichts Berlin I vom 8. März d. J. führt aus: „Nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung ist nicht festzustellen: „Daß die Angeklagten in den Jahren 1893, 1894 und 1895 in Berlin als Vorsteher, Ordner oder Better von Vereinen, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung getreten sind.“ Einer Wiederaufnahme der Tätigkeit des früheren Parteivorstandes, bezw. eines nach den Satzungen des Organisations-Statuts neu zu wählenden Parteivorstandes, steht ein Hindernis nicht mehr entgegen. Die Beratung über die Organisation wird deshalb auf dem bevorstehenden Parteitag einen breiteren Raum einnehmen.

Neben der Klarheit unseres Programms beruht die Stärke der Partei auf dem festen Gefüge der Organisation und der dadurch bedingten Parteidisziplin der Genossen. Anzuerkennen ist, daß die Genossen in der Bearbeitung der einzelnen Kreise nach ihren Kräften das Beste leisten. Zu tadeln ist jedoch, daß bei aller Rührigkeit im Wohnort oder Wahlkreis die Genossen die Führung mit der Parteileitung vernachlässigen. Was in letzterer Beziehung das Organisationsstatut vorschreibt und in den Parteitagsschlußbeschlüssen festgelegt ist, auf dessen Erfüllung muß die Parteileitung bestehen.

Die Wahl der Vertrauenspersonen hat alljährlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Die Anzeige der Wahl unter genauer Adressenangabe des Gewählten ist der Parteileitung bekannt zu machen. Alljährlich wird diese Organisationsbestimmung in der ersten Bekanntmachung der neugewählten Parteileitung den Genossen in Erinnerung gebracht. Aber ebenso regelmäßig wird von dem Gros der Parteiorde in der größten Weise gegen die angelegene Organisationsbestimmung gesündigt.

Auf Antrag des Genossen Gewehr hat der Parteitag in Gotha folgenden Beschluß gefaßt:

Die Vertrauensleute der einzelnen Orte resp. Reichstagswahlkreise sind verpflichtet, in jedem Jahre mindestens einmal über den Stand der Partei und die wichtigsten, die Partei interessierenden Vorkommnisse ihres Bezirkes Bericht zu erstatten.

Dem Beschluß hat ein verschwindend kleiner Teil der Vertrauenspersonen entsprochen. Der geschäftsführende Ausschuss nahm an, daß bei den Betreffenden nicht böser Wille vorlag, sondern daß man sich des Parteitagsschlußbeschlusses nicht mehr erinnerte. Um nun dem Einwand der Vergesslichkeit der Genossen zu begegnen, hat der Ausschuss ein Formular den Vertrauenspersonen zugestellt, dessen Ausfüllung die Berichterstattung auf ein Mindestmaß erleichtert. Soweit die Vertrauenspersonen die Rücksendung der Formulare vor dem Parteitag bewirken, wird die Inhaltsangabe bei der mündlichen Berichterstattung Verwendung finden. Es steht zu erwarten, daß die Genossen mit der getroffenen Neuerung sich rasch befreunden. Sie wird wesentlich dazu beitragen, die centralistische Grundlage unserer Organisation zu stärken, ohne daß der anderweitigen selbständigen Betätigung der Genossen Eintrag geschieht.

Außer der Pflege der Parteioorganisation im allgemeinen, stellen die Vorbereitungen für die im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen hohe Anforderungen an die Organisationsarbeit der Genossen. Bis auf wenige Ausnahmen haben die Genossen auf Landes- und Provinzialparteitagen sich mit der Errichtung von Centralwahlkomitees für die nächsten Reichstagswahlen einverstanden erklärt, teilweise auch die Kandidatenfrage geregelt. In Bezug auf die Abgrenzung der den Centralkomitees unterstehenden Gebiete haben die Genossen auf eingehende Umfrage von seiten des geschäftsführenden Ausschusses sich im großen und ganzen mit den bei den Wahlen im Jahre 1893 getroffenen Abgrenzungen einverstanden erklärt. Ausstellungen, deren Berechtigung anerkannt werden mußte, haben Erledigung gefunden. Die Partei ist für den Wahlkampf gerüstet, der Aufmarsch kann pünktlich beginnen. Wo noch eine Lücke vorhanden sein sollte, wird dieselbe in Ausführung der Beschlüsse des Parteitages ausgefüllt werden.

Die Anwendung des allgemeinen, gleicher, direkten

und geheimen Wahlrechts setzt die uneingeschränkte Vereins- und Versammlungsfreiheit voraus, soll der Volkswillen unbeeinträchtigt und unverfälscht zum Ausdruck gelangen. Wie wenig erfreulich es in Deutschland in dieser Beziehung noch bestellt ist, dafür lieferte die Inszenierung des erst am 8. März d. J. zum Abschluß gekommenen Prozesses Auer und Genossen den besten Beweis. Der Versuch unserer Fraktion bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches, den eines politisch reifen Volkes unwürdigen Zustand zu beseitigen, scheiterte an der Vertrauenslosigkeit des Volkes gegenüber den Versprechungen der Regierung.

Der Reichskanzler erklärte am 27. Juni v. J. unter anderem: „Wie bereits bei der dritten Beratung des sogenannten Notvereinsgesetzes erklärt worden ist, besteht die begründete Zuerkennung, daß das von den verschiedenen Bundesstaaten für politische Vereine erlassene Verbot, mit andern Vereinen in Verbindung zu treten, außer Wirksamkeit werde gesetzt werden.“ Er fügte hinzu: „Ich kann auf Grund der inzwischen unter den beteiligten Regierungen gepflogenen Erörterungen diese Erklärung dahin ergänzen, daß es in der Absicht dieser Regierungen liegt, die Beseitigung des durch das Verbot geschaffenen Rechtszustandes herbeizuführen.“

Wie gerechtfertigt die von unseren Rednern bei dieser Gelegenheit ausgedrückten Zweifel an der Einlösung des gegebenen Versprechens waren, hat durch den Verlauf der Thatsachen Bestätigung erhalten. Zwei von den in Betracht kommenden Regierungen, Schwarzburg-Sonderhausen und Preuß. J. L., haben die gegebene Zusage eingelöst. Besteres glatt ohne jede Kompensation. In Schwarzburg ging es ohne eine solche nicht ab, indem Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten unter Teilnahme von Personen beiderlei Geschlechts erörtert werden sollen, von der Ortspolizeibehörde verboten werden sollen, wenn dies im Interesse der öffentlichen Ordnung oder der Sittlichkeit erforderlich erscheint.“ Immerhin ist der jetzige Zustand ein Vorteil gegen den früheren, indem neben dem Verbot des Inverbindungtretens für politische Vereine noch die Bestimmung in Kraft war, daß „Arbeitervereine und -Verbände, welche politische, sozialistische oder kommunistische Zwecke verfolgen,“ verboten waren.

Unter welchen schweren Geburtswehen der Wechsel der preussischen Vereinsgesetznovelle zur Welt kam, ist noch in allgemeiner frischer Erinnerung. Dem am 20. Mai d. J. erschienenen Aufruf der Fraktion folgend, entsfalteten die Genossen eine umfangreiche Protestbewegung, die ihren Einfluß bis weit in die bürgerlichen Kreise hineintrag.

Diese Agitation unterstützte der geschäftsführende Ausschuss mit der Herausgabe eines Flugblattes, betitelt „Das Attentat auf das Vereins- und Versammlungsrecht.“ Das in einer Auflage von 2 Millionen Exemplaren zur Verbreitung gelangte. Die Thatsache, daß die Versuche sich wiederholt haben, den preussischen Landtag gegen den Reichstag auszuspielen, und das Schicksal einer für das gesamte öffentliche Leben hochwichtigen Gesetzesvorlage nur von einigen Stimmen abhing, hat die Frage, ob wir uns an den preussischen Landtagswahlen beteiligen sollen, in den Vordergrund gedrängt. Der Parteitag wird darüber Entscheidung treffen.

Wenn auch im Tempo des Schneckengangs, ein Fortschritt ist auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes doch zu verzeichnen. In dem laufenden Etat des Großherzogtums Hessen sind auf Drängen unserer Genossen im Landtag die Stellen von 2 weiblichen Fabrikinspektoren vorgezogen. Ebenso ist dem Fabrikinspektor für das Großherzogtum Weimar ein weiblicher Assistent beigegeben. Des weiteren sind am 31. Mai und am 31. Juli d. J. Verordnungen des Bundesrats erlassen, wovon die letztere Vorschriften giebt über die Beschaffenheit und Einrichtung der Buchdruckereien und Schriftgießereien, während die erstere neben denselben Bestimmungen noch die Arbeitszeit der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in den Betrieben der Kleider- und Wäschekonfektion regelt. Die vom 4. März 1896 datierte Bäckereiverordnung hatte wiederum die verschiedensten Ansetzungen zu bestehen.

Der parlamentarische Sturmwind dagegen ist an anderer Stelle erörtert. Es verdient aber hervorgehoben zu werden, daß seitens der Arbeitgeber in 2 Fällen der Versuch gemacht wurde, die Rechtsgültigkeit der Verordnungen vor den ordentlichen Gerichten anzufechten. Am 7. Februar hat das Kammergericht in Berlin und am 6. April das Oberlandesgericht in Hamburg die Rechtsgültigkeit der Bäckereiverordnung anerkannt.

In den Verhältnissen begründet, war das Jahr reich an Ausfällen. Der bedeutendste unter denselben war der Hamburger Hafenarbeiterstreik. Die Bedeutung desselben lag weniger in der Eigenart der dabei in Betracht kommenden Arbeiterkategorie, auch nicht in der Zahl der Beteiligten und der 12wöchentlichen Dauer desselber, sondern in der Solidaritätsbekundung der deutschen Arbeiterschaft, wie sie bisher in solchem Maße noch nicht erfolgt war. Es war Hamburg, das Hilfe herbeiführte, Hamburg, dessen klassenbewusste Arbeiterschaft so oft den bedrängten Klassen Genossen hülfbereit zur Seite gestanden hatte. Die Sympathie und Unterstützung, die der Hamburger Hafenarbeiterstreik bei den deutschen Arbeitern gefunden hat, ist die gereifte Frucht der Saat, für die Hamburgs Arbeiter reichlich den Boden beackert haben. In der Anregung für die Arbeiter, die Solidarität schon in Erwartung der Wiedervergeltung üben zu müssen, liegt

die Bedeutung des Hamburger Hafenarbeiterstreiks. Nach der Abrechnung des Streikkomitees betrug die Einnahme die Summe von 1 613 600 Mark. Unter anderem haben aufgebracht:

Nach 1062,— Mark. Altenburg 1156,10. Augsburg 1605,62. Berlin 166 525,38. Bochum 2240,75. Bremen 12 064,30. Bremerhaven 6150,—. Brandenburg 2920,—. Bant 3895,50. Bielefeld 5480,—. Breslau 5929,—. Chemnitz 3778,90. Kassel 2868,65. Dortmund 3705,05. Dresden 24 078,71. Düsseldorf 4751,84. Elberfeld 12,683,87. Essen 2316,27. Gmshorn 1480,—. Göttingen 1010,—. Erfurt 1300,—. Flensburg 4160,60. Forst 1432,85. Frankfurt a. M. 18 406,12. Gera 2312,25. Gießen 1400,—. Göttingen 1173,—. Gotha 1087,06. Greiz 1035,08. Halberstadt 1513,71. Hannover 16 099,57. Hastedt und Hemlingen 1086,05. Halle a. S. 5065,—. Kiel 11 108,25. Lüdenscheid 1126,60. Leipzig 52 532,74. Neumünster 5200,—. Nürnberg 18 820,51. Osnabrück 1134,69. Ronsdorf 1397,32. Rostock 6996,35. Stuttgart 16 343 09. Stettin 4682,10. Solingen 5041,16. Witten 1805,32. Zwickau 1212,65. 2. obdenburgischer und 2. hannoverscher Wahlkreis 2000,—. Die drei Hamburger Wahlkreise 171 227,61. Altona 4287,62. 500,—. Wandersbeck 11 500,—. Wilhelmshagen 3217,27. Garburg 1000,— (Mark.*)

Von den Hafenarbeitern wurden im Streikgebiet auf Listen gesammelt 90 285,77 Mark; von Privatleuten auf Listen 22 290,71 Mark; ferner wurden von Privatleuten, Klubs, Vereinen u. aufgebracht 95 244,38 Mark.

Das Ausland beteiligte sich mit 69 529,72 Mark, darunter England mit 35 254,53 Mark.

Den die Vandalisation betreibenden Genossen bietet die Behandlung des Gefindes seitens der Gutbesitzer und Pächter reiches Material. Ein besonderer Anlaß, eine gegen die Gefindeordnungen gerichtete Agitation zu entfalten, lag nicht vor. Die in einzelnen Provinzen ausgeführte diesbezügliche Agitation fand von der Parteileitung kräftige Unterstützung.

Zur Ergänzung der Illustration über die rechtliche Stellung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und des Gefindes, wie solche in dem parlamentarischen Bericht gegeben sind, sei noch erwähnt, daß für Mecklenburg das Bückigungsrecht über die auf dem Gute verdingten Kinder bis zum 14. Jahre durch Urteil des Oberlandesgerichts in Rostock in einem Fall dem Arbeitgeber zugesprochen worden ist. Im Gotharer Landtag bezeichnete Genosse Hildebrandt die Gefindeordnung als ein Denkmal der Schande und stellte fest, daß ein geschlagenes Mädchen in Gotha einen Anwalt zur Führung ihrer Klage nicht finden konnte. Im Anschluß an die letzte geführte Debatte setzten unsere Genossen folgenden Antrag durch:

Der Landtag wolle beschließen, die herzogliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem eine Neuregelung der Rechtsverhältnisse des Gefindes zu ihren Arbeitgebern bezw. zu ihrer Dienstherrschaft in der Weise durchgeführt wird, daß die aus dem Jahre 1797 stammende Gefindeordnung als unzeitgemäß und modernen Rechtsanschauungen hochsprechend, aufgehoben wird.

Die Mehrheit der Verwaltungskommission unter Führung des Herrn Liebetrau, Oberbürgermeister in Gotha, wünschte nur eine zeitgemäße Umgestaltung der Gefindeordnung, blieb im Plenum jedoch in der Minderheit.

In dem vorjährigen Bericht führten wir einzelne eklatante Fälle an, um zu zeigen, welchen Plekereien die Parteigenossen sowohl in der Ausbildung der Agitation wie auch dann ausgesetzt sind, wenn sie sich in Gemertschaft mit ihren Familien im Kreise Gleichgesinnter einige Stunden der Erholung und der Freude gönnen wollen. Wir registrieren auch diesmal ein paar solcher Fälle. In Silbesheim wurde nicht geduldet, in einer Versammlung den Fall „Brüjewitz“ zu erörtern. Die Versammlung wurde auf Grund des § 10 Titel 17 des Allgemeinen Landrechts verboten und dem Entwerfer eröffnet, das Verbot werde erst dann zurückgenommen, wenn er genügende Gewähr für die Tagesordnung gebe. Im Januar wurde in Hannover ein Tanzvergnügen des Gesangsvereins „Ferdinand“ dadurch verhindert, daß der Verein als politischer erklärt wurde, an dessen „Versammlungen“ Frauenpersonen, Schüler und Lehrlinge nicht teilnehmen dürfen. Der politische Charakter des Gesangsvereins wurde dadurch als erwiesen erachtet, daß der Verein dem als politischen Verein bekannten Verband „Bund der vereinigten Liedertafeln von Hannover und Umgegend“ angehöre, und in der Vereinsversammlung wieder mit ausgesprochen politischer Tendenz zum Vortrag gebracht habe.

Die Behandlung der Gewerkschaften bewegte sich in gleicher Richtung. In Rostock, im Musterland Sachsen, wurde die Abhaltung eines Balles des Arbeiter- und Arbeiterinnenvereins verboten, weil der Verein nur 6 weibliche Mitglieder besäße, und somit der Ball als öffentliches Tanzvergnügen im Sinne des Rostocker Tanzregulativs anzusehen sei. — Der Vorsitzende des Vereins der Packer, Knäcker und Martthelner in Dresden erhielt ein Strafmandat in Höhe von 30 Mark, weil an einem in einem Gartenrestaurant abgehaltenen Gartenfest des Vereins Eltern sich erdreistet hatten, ihre schulpflichtigen Kinder teilnehmen zu lassen, ohne die hohe oörrigeitliche Erlaubnis dazu eingeholt zu haben.

So zahlreich nun auch die existierenden Verordnungen und sonstigen polizeilichen Handhaben sind, Vergünstigungen oder gefällige Zusammenkünfte der Arbeiter zu betriebsfremden, für alle Fälle reichen dieselben nicht aus. Aber das Gebot der Sozialistenkriterien macht es fänderrisch. Der Landrat des hollsteinischen Kreises Steinberg hat zu dem Auktionsmittel der „freiwilligen Gerichtsbarkeit und Strafvollzug“ seine Zusage geronten. Das Auktionsmittel besteht darin, daß die Wirte sich „freiwillig“ unterjährlich verpflichten, für jeden Fall, daß in ihren Colo-

*) Seiber sind die von den Arbeitern in Magdeburg aufgegebenen 25 000 Mark nicht aufgeführt. Red. d. B.

litten die Arbeiter-Marschälle gefangen wird, eine Geldbuße von 50 Mark zu entrichten. Aber an dem Wohn- und Amtssitz dieses erfindungsreichen Bandrats, in Zyehe, öffneten sich zu gleicher Zeit den Arbeitern die Hallen eines der größten Votale der Stadt, daß ihnen unter dem Druck der Androhung des Militärboykotts mehrere Jahre nicht zur Verfügung gestanden hatte.

strafte sie deswegen mit 2 Tagen Gefängnis. Ihre Verurteilung wurde verworfen. — **Einen Radfahrer mißhandelt.** Der Fleischermeister August Ruderer zu Barby, geboren 1846, ein vielfach bestraffter Mensch, traf am 29. Mai d. J. bei Barby auf einem eisenbahnfistalischen Fußwege mit einem jungen Arzt zusammen, der mit seinem Fahrrad von einem Krankenbesuche aus Fißh kam und nach Barby wollte. Ruderer beleidigte ihn durch Schimpfreden und verlangte, er solle ebenfalls zu Fuß gehen. Als der Arzt vorbeifahren wollte, bedrohte Ruderer ihn wiederholt mit seinem Stock und nötigte ihn dadurch, abzusteigen und sein Fahrrad langsam hinter ihm herzuführen. Einmal packte Ruderer ihn sogar in die Brust und schüttelte ihn, bis Beute, die des Wegs kamen, dazwischentrat und den Arzt befreiten. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. — **Beleidigung.** In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Bierverleger Simon Thiel hier, geboren 1861, wegen Beleidigung einer Frau mit 100 Mark Geldstrafe eventl. 10 Tagen Gefängnis belegt. — **Einen falschen Namen sich beigelegt.** Der Steinseher Louis Müller zu Götensleben, geboren 1848, hatte eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen zu verbüßen und richtete am 6. Juni d. J. an das Amtsgericht ein Strafaufschubgesuch, das er mit dem Namen seines Meisters in Schönungen fälligte. Den Angeklagten trafen deswegen 3 Tage Gefängnis. — **Messerscheld.** Der Fuhrer Wilhelm Ost zu Adendorf, geboren 1855, schupperte am 28. Juni d. J. einen 62 Jahre alten Arbeiter im Stall hin und her, schlug ihn wiederholt und stach ihn mit einem Messer in die rechte Hand, bedrohte ihn auch mit Totschlag. Der Angeklagte erhielt 4 Monate und 3 Tage Gefängnis. — **Schöffengericht Magdeburg.**

fämtlich von hier, lagen am 5. Juni d. J. in einem Festungsgraben. Der Wachthabende wies sie hinweg, gingen jedoch nicht, bis ein Gefreiter kam und sie festnehmen wollte. Nun gaben die Angeklagten Ferseng und wurden verfolgt. Furcht hütete sich und warf die Steine mit Steinen und Kartoffeln, um sie an der Verfolgung zu hindern. Das Urteil lautete wegen der Verletzung auf je 3 Mark Geldstrafe und wegen des Festhaltens auf 2 Wochen Gefängnis. — **Gestohlen.** Das Dienstmädchen Elisabeth Bauer roth hieselbst, stahl einem anderen Dienstmädchen, das in der Kammer neben ihr schlief, am Freitag vor Pfingsten 13,50 Mark und erhielt wegen Diebstahls zwei Wochen Gefängnis zuerkannt. — **Sachbeschädigung.** Der Arbeiter Julius Beckmann aus Zehe, geb. 1879, kam im August d. J. durch Groß-Otterleben und riss von einem Statet 4 bis 6 Batten ab. Der Angeklagte wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. — **Unterschlagung.** Der 18 mal vorbestrafte Arbeiter Heinrich Lütke von hier, zur Zeit in Gommern in Strafhast, hatte mit mehreren anderen Arbeitern zusammen im letzten Winter Schnee fortgeschafft und unterschlug von dem gemeinschaftlichen Arbeitslohn 6,60 Mark. Lütke traf zufällig 1 Monat Gefängnis. — **Verstärkter Diebstahl.** Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Lütke von hier, geboren 1870, verurteilt am 21. Juli d. J. vom Lagerplatz einer Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft etwa 3 Centner altes Eisen zu stehlen. Lütke traf 2 Wochen Gefängnis. — **Gewerbepolizeivergehen.** Die Eheleute Fahn hieselbst betrieben hier trotz vielfacher Vorstrafen zuletzt in der Benediktstraße unbefugt die Schankwirtschaft. Bei der Bedienung der Gäste waren ihnen junge Mädchen beihilflich, u. a. die Näherin Emilie Krause von hier, die heute wegen Beihilfe zum Gewerbepolizeivergehen mit 10 Mark Geldstrafe belegt wurde. —

Aus den Gerichtssälen.

Sandgericht Magdeburg.

Körperverletzung. Der Arbeiter Gustav Köbbing zu Frohse, geboren 1869, hatte in der Nacht zum 26. Oktober 1896 Streit mit einem Musiker. Als sie später in der Königstraße wieder zusammentrafen, hielt Köbbing ihn fest, während ein Genosse ihn mit der Faust ins Gesicht schlug. Das Schöffengericht zu Schönebeck verurteilte den Köbbing wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen. — **Diebstahl.** Der Mechaniker Hans Bockmann hier, geb. 1877, brachte im Jahre 1896 angeblich von einem Berufsgenossen, der in demselben Geschäfte als Monteur arbeitete, 4 Fassungen zu elektrischen Beleuchtungen im Werte von 360 Mk. an sich, die dem Arbeitgeber gestohlen waren, und verbrachte sie zu einer Lichtanlage im Kobben. Das Schöffengericht erkannte am 1. Juli d. J. wegen Hehlerei auf 2 Tage Gefängnis. Das Berufungsgericht nahm Diebstahl als vorliegend an, beließ es aber bei dem Strafmaße. — **Mißhandlung.** Die Taubstummen: 1. der Bedenrichter Richard Biesmer, geboren 1860, 2. der Holzhilfshauer Otto Thielich, geboren 1863, 3. der Dütenfabrikant Karl Borchardt, geboren 1858, von hier hatten in der Nacht zum 29. Mai d. J. in einer Gastwirtschaft je einen Schnaps getrunken und versuchten dann ohne Bezahlung der Beize zu verschwinden. Als ihnen der Wirt entgegentrat und sie zurückhielt, packte Thielich ihn an, wobei sich Biesmer beteiligte. Sie warfen denselben zwischen die Stühle und schlugen dann mit den Fäusten auf ihn los. Eine Beteiligung des Borchardt, wie sie die Anklage behauptet, konnte durch die Verhandlung nicht festgestellt werden, weshalb seine Freisprechung erfolgte. Dagegen trafen Biesmer 30 Mark, Thielich 50 Mark Geldstrafe. — **Ferageprober.** Der Bierfahrer Hermann Paul hier, geboren 1867, wurde von der Anklage des Betrugs und der Unterschlagung freigesprochen. — **Stroh gestohlen.** Die Witwe Minna Ahrend zu Siegersleben, geboren 1837, entwendete zwei Handwagen im September 1896 zwei Bund Stroh im Werte von 30 Pfennig und am 19. April d. J. etwas Heu im Werte von 10 bis 15 Pfennig. Das Schöffengericht

erkannte auf 1 Tag Haft und eine Woche Gefängnis. — **Widerstand gegen Staatsgewalt.** Der Knecht Otto Herbst war in der Nacht zum 5. Juli 1897 angetrunken und machte sich ins Bemsdorf bezw. in Klein-Otterleben des unehrbaren Werts, des Widerstands gegen die Staatsgewalt und der Bedrohung schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Tag Haft und eine Woche Gefängnis. — **Eine Uhr gestohlen.** Der Arbeiter Robert Wittig, hieselbst, geboren 1881, wurde wegen Diebstahls einer silbernen Uhr zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — **Mit Steinen geworfen.** Der Graveur Ernst Flur, geboren 1878, der Arbeiter Max Borchert, geboren 1880, der Fabrikarbeiter Adolf Timme, geboren 1883, und der Lehrling Wilh. Schuster, geboren 1881,

Antwort auf das Eingekandte des Cigarrenarbeiters Fißcher. Es ist unwar, daß am fraglichen Tage meine Arbeiter vergeblich nach zugerichteten Tabak geschickt haben. Es hat dieser Tag nicht so viel wie sonst und auch etwas Ungeripptes gegeben, weil wir geschäftlich verhinbert waren, Tabak auszustüppen, wozu ich garnicht verpflichtet bin. Daß ich solches gegeben, war ein Entgegenkommen meinerseits. Thatsache ist, daß mehrere meine Kunden (Nichtparteiengenossen) sich den Aufzug von meinem Laden aus angesehen haben, wodurch meine Arbeiter nicht im geringsten geschädigt worden sind, denn der p. Fißcher hat diesen Tag 700 Stk. Cigarren eingebracht, was doch gewiß, wenn man auf Tabak wartet, nicht möglich ist. Ich bin mit ihm wegen Deckblatt in Wortwechsel gekommen und habe ihn gekündigt. Seine Kündigungserklärung hat er nicht innegehalten, sondern ist schon 3 Tage vor Ablauf derselben nicht zur Arbeit erschienen.

Gingekandte.

Was die Behandlung meiner Arbeiter anlangt (daß ich dieselben nicht achten soll), so können mir meine übrigen Arbeiter bezeugen, (wie jeder, der mich sonst kennt) daß ich garnicht fähig bin, die Arbeiter — wie bezeichnet — zu behandeln. Ich bezahle bei gutem Material die höchsten Löhne, so daß meine Leute alle jahrelang bei mir arbeiten und laut meinem Lohnbuch mehr wie bei anderen Fabrikanten verdienen. Der p. Fißcher hat bei mir 3 1/2 Jahr gearbeitet, ein Beweis, daß es bei der Firma C. Klees, Wilhelmstraße 17, nicht an schlechtesten sein muß. Der gesunde Menschenverstand muß auch fragen, wie es ein Genosse fertig bringt, bei einem solchen Arbeitgeber so lange zu arbeiten. Der Hauptgrund zur Entlassung ist, daß mir der p. Fißcher in letzter Zeit, und so auch am fraglichen Tage, wegen jeder Kleinigkeit Vorwürfen machen wollte, so daß ich nicht mehr wußte, ob er bei mir oder ob ich bei ihm in Arbeit stand, was ich mir selbst als Parteiengenosse nicht gefallen lasse. Das Eingekandte des p. Fißcher ist der Wutausbruch desselben, weil er eine solche Stelle, wo er durchschnittlich wöchentlich 18—20 Mark verdient, nicht so leicht wieder findet und mich deshalb in der Öffentlichkeit herunterzusehen sowie auch geschäftlich zu schädigen gedenkt. Carl Klees, Wilhelmstr. 17.

Feuilleton.

Die Leute von Hemsac.

Die Geschichte aus den Schriften von A. Strindberg; aus dem Schwedischen übersezt von Georg Sörner.

Die Bäuerin kränkelte und hieß alles gut, wie es ging und stand, und in dem Borgefühle, daß alles besser und drüber gehe, wenn sie einmal den Weg alles Fleisches gegangen sein werde, fand sie es gar nicht übel, daß ihr Mann (denn das war er ja doch einmal) ein eigenes Dach über dem Kopfe hatte und nicht als armer Schlichter zu bestehen. Von Rechtschaffen verstand sie nichts, aber dennoch schwebte ihr es dunkel vor, daß es mit der Vererbung des Hauses bei der Erbteilung und bei der Abjüngung des Vermögens nicht ganz ordnungsgemäß zugegangen sei; da es nur aber einmal so war, so konnte es ja wiederum auch so bleiben, wenn sie nur nichts mehr davon zu hören hätte. Einmal möchte der Mann allerdings losbrechen, wenn nicht früher, so doch an dem Tage, da er davon dachte, sich zu verheiraten. Und es ist auch, als ob jemand ihm solche Gedanken in den Kopf geschickt hätte. Er ist in der letzten Zeit völlig verändert und ging fortwährend mit vertriebenen Gesicht und allem Ansichne nach über das Land, maner. Eines Nachmittags im Mai, als Carlsson eben in sein neues Haus zu Hemsac kam, kam er aus dem Hof: „Carlsson, Carlsson! Der Bauer ist da mit einem deutschen Herrn und will Euch sprechen.“ Carlsson legte sein Schürzchen ab, wuschte die Hände und machte sich bereit, die Herren zu empfangen, was dieser unerwartete Besuch zu bedeuten habe. Auf die Betende hinantrietend, ließ er auf dem Hofsteig, der in Begleitung eines Herrn in langem grauem Rock und mit schwarz geschmücktem Gesicht ihm entgegen kam. „Herr Direktor Dittschon, wie geht es Ihnen?“ sagte der Bauer, mit einer Handbewegung, als wenn er begrüßen wolle. Carlsson wußte einen Sitz auf der Bank in der Halle zu und empfing die Herren, ließ sie sitzen. Der Bauer hatte indessen keine Zeit, sich zu setzen; er ließ sich stehen und sagte, ob der Herr zu dem Hofsteig kommen dürfe, um zu verhandeln.

Carlsson fragte verwundert, zu welchem Zwecke. Denn Rogholm war höchstens drei Lotten Landes groß, und die kleine Insel bestand hauptsächlich aus Felsen und Laug, nichts als Fels und da noch spärliches Gehölz und eine weger Viehweide. „Für eine industrielle Anlage,“ gab der Direktor zur Antwort und fragte aus neuer nach dem Preise. Carlsson war unklar, was zu thun sei; er erbat sich Bedenkzeit in der Hoffnung, unterdessen dahinter zu kommen, was der Fasel wirklich diesen Wert verlichen habe. Er es lag nicht in der Absicht des Direktors, ihn zu jähre davon zu unterrichten; daher wiederholte er seine Frage nach dem Preise und ließ seine Unterredung, jedoch eine Dichte Anwesenheit in Höhe der Brust, welche seinen Hals beunruhigte zeigte, daß hier „Moneten“ umherzu sein. „Nun, so gut teuer wird er nicht sein, denke ich,“ gab Carlsson zur Antwort, „aber ich muß doch erst mit der Bäuerin und dem Sojner Rücksprache nehmen.“ Er ging ins Haus, ließ eine Weile weg und kehrte zurück. Aber er schien verlegen und schwer mit der Sprache herauszukommen. „Wohin Sie nicht jetzt gehen, Herr Direktor, was Sie gehen wollen?“ kam es endlich zögernd über seine Lippen. „Nun, das wollte der Direktor dankens nicht. Nun, wenn ich sage ja, wird der Herr das nicht zu viel haben?“ Carlsson schloß bei dieser Frage, wie sein Mann dachte, und die Herren ihn auf der Straße standen. Direktor Dittschon ließ seine Hand auf, zog seine Brille her vor und legte sie auf den Tisch. „Hier ist eine Abkündigung, die übrigen 4000 Acker werden in Stücke bezahlt. Sind Sie damit einverstanden?“ Carlsson stand im Bogen, sich zu verneinen, aber er beugte sich mit Gewalt, und seine überströmenden Gefühle unterdrückend, sagte er, es sei gut. Er hatte nur drei Acker gekauft, und nun hätte er fünf Acker in Abkündigung; jedoch hätte er es schon längst in der Hand. Er ging mit ihnen ins Haus, um die Bäuerin und ihren Sojner mit dem Sojner unterzulegen und den Sojner der letzten Acker zu lassen. Carlsson

ion blinzelte seinen beiden Genossen mit den Augen zu und suchte ihnen mit allerlei Grimassen verständlich zu machen, daß sie sich nichts anmerken lassen sollten, aber sie verstanden ihn nicht. Nachdem die Bäuerin unterschrieben hatte, setzte sie ihre Brille auf und las den Vertrag. „Fünftausend!“ rief sie aus. „Du lieber Himmel, Du sagtest doch fünfhundert, Carlsson!“ „Hab' ich das gesagt?“ entgegnete Carlsson. „Nein, Anna Eva, ich glaube, daß Du falsch verstanden hast. Ich habe doch von tausend gesprochen, hab' ich nicht, Carlsson?“ Und dabei blinzelte er diesem so viel sagend mit den Augen zu, daß der Direktor es wohl merkte. „Ja, ich glaube, daß er tausend gesagt hat,“ beeilte Gustav sich, ihm so unbesangenen als möglich zu antworten. Das Papier war unterzeichnet, und nun teilte der Direktor mit, daß er beabsichtige, auf Rechnung einer Aktiengesellschaft eine Feldpathgrube auf Rogholm anzulegen. Niemand wußte, was Feldpath sei, und niemand hatte jemals an diesen Schatz gedacht, ausgenommen Carlsson, der sich jetzt rühmte, daß er schon längst ähnliche Absichten gehabt, er sie aber wegen Mangel an Kapital nicht zur Ausführung habe bringen können. Der Direktor erklärte ihnen darauf, daß der Feldpath eine rölliche Steinart sei, welche bei der Porzellanfabrikation Verwendung finde. In acht Lotten würde das schon in einer großen Zimmerei bestellte Haus des Bauverwalters aufgestellt sein, in vierzehn Tagen würden die Holzbaraden der Arbeiter auf ihrem Plage stehen, und man werde die Arbeit mit dreißig Mann beginnen. Hierauf verabredete sich der Direktor. Der Goldregen war so plötzlich über sie gekommen, daß sie keine Zeit gehabt hatten, über die Folgen des großen Ereignisses Berechnungen anzustellen. Tausend Kronen auf dem Tische, vier Tausend im Herbst — für ein Stück des Land, ohne jeden Wert für sie, das war zu viel auf einmal. Sie saßen den ganzen Abend einträchtiglich beisammen und überlegten, auf welche Weise noch mehr Vorteil aus diesem unerwarteten Ereignis zu ziehen sei. (Fortsetzung folgt.)

Die hoch ihm in dieser Stunde, wo er sie vielleicht am nöthigsten braucht, nicht sehen, so weit ich sie erkennen kann."

"Gott segne Sie!" sagte der Förster.

Die letzten ein paar Worte schwebten über den Gartenweg entlang. Dann nahm sie das Besondere wieder auf, das sie nun in der allgemeinen Lage wahrnehmen konnte. Sie sah den Förster, der nun nicht mehr zu denken, auch wußte Charlotte jetzt, was sie zu thun hatte.

In eine Fortsetzung des Gesprächs war nun nicht mehr zu denken. Hier wurden die Redenden durch die jungen Mädchen unterbrochen, die mit den Hasen, die keinen Kohl mehr fressen wollten, und mit dem Falken, der noch gerade so ansah wie vor vier Wochen, nichts mehr anzufangen wußten und jetzt in den Garten stürzten, ihnen voraus in mächtigen Strümpfen Ponto, der große, langhaarige Lieblingshund des Försters, den sie mit Kränzen aus verblühten Mythen und verwelktem Weinlaub gar seltsam angethan hatten, und der jetzt bei seinem Herrn vor den Qualgeistern Schutz suchte.

Das war vier Wochen nach dieser Unterredung. Der Winter war jetzt völlig hereingebrochen und hatte die Reize der Lüneburger Landschaft mit rauher Hand weggerafft. Am grauen Himmel zogen schwer und trug unheimlich aussehende Wolken vor dem eisigen Winde, der über die fahlen Felder und durch die raschelnden Hecken segte. Dann war auch Schnee gefallen — über diese Gegend ungewöhnlich viel Schnee: in dem Walde sollte er so hoch liegen, wie man es sich seit Menschengedenken nicht erinnern konnte. Die Bauern klagten, daß die Hasen und wilden Kaninchen bis in ihre kleinen Gärten kämen und ihnen den Kohl unter dem Schnee wegfrähen, die Hühner hatte man in stürmischen Nächten hollen hören, nach wie waren sie so ruhig und froh gewesen. Es fehlte auch sonst nicht an bösen und bösen Zeichen. Kurz vor dem Einsetzen des Frostes hatte es ein schreckliches Gewitter gegeben, das auf einem der Lüneburger Güter zweimal — wirklich ohne zu zünden — in die Gebäude einschlug. Am den vollen Mond hatte sich drei Nächte hintereinander ein Regenbogen gezeigt; die Krähen waren noch mitten in der Nacht lärmend geflogen, und die Kuckuck hatten so geschrien, daß es ganz grauig anzuhören gewesen war.

Diese und ähnliche Geschichten erzählte man überall in der Gegend, und sie fanden meistens nur zu geneigtes Gehör. Es war eben eine schwere, hungrige Zeit; warum sollte der Himmel nicht ein Einsehen in die Not seiner Menschenkinder haben und seinen Born über so schlimme Zustände an den Tag legen?

So sprach man in den Gemeinden hin und her; aber wer recht genau zugehört hätte, würde bemerkt haben, daß in diese lauten Stimmen noch andere Stimmen drangen, bei weitem nicht so verständlich, wenn auch vielleicht eindringlicher, leiser und schmerzlicher, und daß der Ton dieser Stimmen noch ein gut Teil unheimlicher war, als das Wollen der Fische vom Walde und das Getöse der Dohlen, die um den altergebräunten, ephraimkranken Kirchthurm von Lüneburg flogen.

In einer kleinen Seitenkapelle dieses Turmes stand an einem Spätnachmittage im Anfang des Dezember der Schullehrer Zuck. Er war in Amtsgeschäften hier, das zeigte ein großes Schlüsselband, das er in der

Die hoch ihm in dieser Stunde, wo er sie vielleicht am nöthigsten braucht, nicht sehen, so weit ich sie erkennen kann."

"Gott segne Sie!" sagte der Förster.

Die letzten ein paar Worte schwebten über den Gartenweg entlang. Dann nahm sie das Besondere wieder auf, das sie nun in der allgemeinen Lage wahrnehmen konnte. Sie sah den Förster, der nun nicht mehr zu denken, auch wußte Charlotte jetzt, was sie zu thun hatte.

In eine Fortsetzung des Gesprächs war nun nicht mehr zu denken. Hier wurden die Redenden durch die jungen Mädchen unterbrochen, die mit den Hasen, die keinen Kohl mehr fressen wollten, und mit dem Falken, der noch gerade so ansah wie vor vier Wochen, nichts mehr anzufangen wußten und jetzt in den Garten stürzten, ihnen voraus in mächtigen Strümpfen Ponto, der große, langhaarige Lieblingshund des Försters, den sie mit Kränzen aus verblühten Mythen und verwelktem Weinlaub gar seltsam angethan hatten, und der jetzt bei seinem Herrn vor den Qualgeistern Schutz suchte.

Das war vier Wochen nach dieser Unterredung. Der Winter war jetzt völlig hereingebrochen und hatte die Reize der Lüneburger Landschaft mit rauher Hand weggerafft. Am grauen Himmel zogen schwer und trug unheimlich aussehende Wolken vor dem eisigen Winde, der über die fahlen Felder und durch die raschelnden Hecken segte. Dann war auch Schnee gefallen — über diese Gegend ungewöhnlich viel Schnee: in dem Walde sollte er so hoch liegen, wie man es sich seit Menschengedenken nicht erinnern konnte. Die Bauern klagten, daß die Hasen und wilden Kaninchen bis in ihre kleinen Gärten kämen und ihnen den Kohl unter dem Schnee wegfrähen, die Hühner hatte man in stürmischen Nächten hollen hören, nach wie waren sie so ruhig und froh gewesen. Es fehlte auch sonst nicht an bösen und bösen Zeichen. Kurz vor dem Einsetzen des Frostes hatte es ein schreckliches Gewitter gegeben, das auf einem der Lüneburger Güter zweimal — wirklich ohne zu zünden — in die Gebäude einschlug. Am den vollen Mond hatte sich drei Nächte hintereinander ein Regenbogen gezeigt; die Krähen waren noch mitten in der Nacht lärmend geflogen, und die Kuckuck hatten so geschrien, daß es ganz grauig anzuhören gewesen war.

Diese und ähnliche Geschichten erzählte man überall in der Gegend, und sie fanden meistens nur zu geneigtes Gehör. Es war eben eine schwere, hungrige Zeit; warum sollte der Himmel nicht ein Einsehen in die Not seiner Menschenkinder haben und seinen Born über so schlimme Zustände an den Tag legen?

So sprach man in den Gemeinden hin und her; aber wer recht genau zugehört hätte, würde bemerkt haben, daß in diese lauten Stimmen noch andere Stimmen drangen, bei weitem nicht so verständlich, wenn auch vielleicht eindringlicher, leiser und schmerzlicher, und daß der Ton dieser Stimmen noch ein gut Teil unheimlicher war, als das Wollen der Fische vom Walde und das Getöse der Dohlen, die um den altergebräunten, ephraimkranken Kirchthurm von Lüneburg flogen.

In einer kleinen Seitenkapelle dieses Turmes stand an einem Spätnachmittage im Anfang des Dezember der Schullehrer Zuck. Er war in Amtsgeschäften hier, das zeigte ein großes Schlüsselband, das er in der

Die hoch ihm in dieser Stunde, wo er sie vielleicht am nöthigsten braucht, nicht sehen, so weit ich sie erkennen kann."

"Gott segne Sie!" sagte der Förster.

Die letzten ein paar Worte schwebten über den Gartenweg entlang. Dann nahm sie das Besondere wieder auf, das sie nun in der allgemeinen Lage wahrnehmen konnte. Sie sah den Förster, der nun nicht mehr zu denken, auch wußte Charlotte jetzt, was sie zu thun hatte.

In eine Fortsetzung des Gesprächs war nun nicht mehr zu denken. Hier wurden die Redenden durch die jungen Mädchen unterbrochen, die mit den Hasen, die keinen Kohl mehr fressen wollten, und mit dem Falken, der noch gerade so ansah wie vor vier Wochen, nichts mehr anzufangen wußten und jetzt in den Garten stürzten, ihnen voraus in mächtigen Strümpfen Ponto, der große, langhaarige Lieblingshund des Försters, den sie mit Kränzen aus verblühten Mythen und verwelktem Weinlaub gar seltsam angethan hatten, und der jetzt bei seinem Herrn vor den Qualgeistern Schutz suchte.

Das war vier Wochen nach dieser Unterredung. Der Winter war jetzt völlig hereingebrochen und hatte die Reize der Lüneburger Landschaft mit rauher Hand weggerafft. Am grauen Himmel zogen schwer und trug unheimlich aussehende Wolken vor dem eisigen Winde, der über die fahlen Felder und durch die raschelnden Hecken segte. Dann war auch Schnee gefallen — über diese Gegend ungewöhnlich viel Schnee: in dem Walde sollte er so hoch liegen, wie man es sich seit Menschengedenken nicht erinnern konnte. Die Bauern klagten, daß die Hasen und wilden Kaninchen bis in ihre kleinen Gärten kämen und ihnen den Kohl unter dem Schnee wegfrähen, die Hühner hatte man in stürmischen Nächten hollen hören, nach wie waren sie so ruhig und froh gewesen. Es fehlte auch sonst nicht an bösen und bösen Zeichen. Kurz vor dem Einsetzen des Frostes hatte es ein schreckliches Gewitter gegeben, das auf einem der Lüneburger Güter zweimal — wirklich ohne zu zünden — in die Gebäude einschlug. Am den vollen Mond hatte sich drei Nächte hintereinander ein Regenbogen gezeigt; die Krähen waren noch mitten in der Nacht lärmend geflogen, und die Kuckuck hatten so geschrien, daß es ganz grauig anzuhören gewesen war.

Diese und ähnliche Geschichten erzählte man überall in der Gegend, und sie fanden meistens nur zu geneigtes Gehör. Es war eben eine schwere, hungrige Zeit; warum sollte der Himmel nicht ein Einsehen in die Not seiner Menschenkinder haben und seinen Born über so schlimme Zustände an den Tag legen?

So sprach man in den Gemeinden hin und her; aber wer recht genau zugehört hätte, würde bemerkt haben, daß in diese lauten Stimmen noch andere Stimmen drangen, bei weitem nicht so verständlich, wenn auch vielleicht eindringlicher, leiser und schmerzlicher, und daß der Ton dieser Stimmen noch ein gut Teil unheimlicher war, als das Wollen der Fische vom Walde und das Getöse der Dohlen, die um den altergebräunten, ephraimkranken Kirchthurm von Lüneburg flogen.

In einer kleinen Seitenkapelle dieses Turmes stand an einem Spätnachmittage im Anfang des Dezember der Schullehrer Zuck. Er war in Amtsgeschäften hier, das zeigte ein großes Schlüsselband, das er in der